

Dialektik der Manipulation

Zum Vortrag und anschließender Expertendiskussion von Prof. Dr. Michael Klenk, Moralphilosoph an der TU Delft

Von Matthias Wühle

Wenn Othello seine geliebte Ehefrau Desdemona tötet, dann weil uns Shakespeare in seiner gleichnamigen Tragödie den Intriganten Iago vorstellt, einen wahren Meister der Manipulation. Manipulation erscheint also zunächst einmal negativ konnotiert zu sein. Doch dies scheint ein voreiliger Schluss zu sein, denn offenbar gibt es Einzelfälle, bei denen Manipulation durchaus positiv sein kann, wie etwa der Partner in einer Beziehung, der der Harmonie wegen Empathie vortäuscht.

Auf jeden Fall scheint Manipulation eine Auswirkung auf die Autonomie des Einzelnen zu haben. Während jedoch Zwang und Gewalt die Autonomie zerstören, ist dies bei Manipulation nicht immer so – der oder die Manipulierte handelt noch immer selbst. Welche Art der Interaktion jedoch genau eine Manipulation ausmacht – ist dafür beispielweise versteckte Einflussnahme notwendig, oder eine bestimmte Intention? – ist nicht immer leicht zu entscheiden. Erschwerend kommt noch hinzu, wenn es sich dabei um Mensch-Maschine-Kommunikation handelt, wie das die immer komplexer werdenden KI und IoT-Entwicklungen der letzten Jahre gezeigt haben: Inwieweit lassen wir uns durch Alexa & Co manipulieren und inwiefern können intelligente Maschinen überhaupt manipulieren? Sind intelligente Maschinen womöglich mehr als nur ein Werkzeug? Verschlimmern Maschinen das manipulative Ergebnis, lassen das Ergebnis vielleicht moralisch falsch oder schwerer angreifbar erscheinen?

Spotify: Die nützliche Manipulation

Klenk zeigt auf, dass Manipulation zunächst eine Art der sozialen Einflussnahme ist, deren Ergebnis wir als gut oder schlecht bewerten. Technologische Anwendungen wie Google, Facebook oder Fitness-Uhren sind dabei zunächst einmal Datensammelstellen, die aus diesen Daten und den über das Individuum gewonnenen Erkenntnissen ein Einfalltor für Manipulationen aller Art machen könnten. Im Zuge dieser technologischen Anwendungen nimmt die Interaktion (Mensch-Maschine und Mensch-Mensch) immer weiter zu und sie wird zunehmend unumkehrbar. Möglicherweise problematische Einflussnahme wird dadurch umfangreicher, allgegenwärtig und vermutlich auch effektiver. Dabei muss nicht alle Manipulation insgesamt gesehen negativ sein, wie zum Beispiel die Titelvorschläge von Spotify, die Klenk als durchaus nützliche Manipulation bezeichnet. Denn nur weil Spotify die Titel und deren Klassifikation kennt, kann diese Anwendung sinnvoll Titelvorschläge unterbreiten.

Was bei der Musikauswahl vielleicht noch keine großen Kopfzerbrechen bereitet, kann sich in sozialen Netzwerken schon eher als latentes Unbehagen offenbaren. Facebook hat hier schon erstaunlich schnell reagiert und bietet einen Modus an, der den Algorithmus ausleuchtet und die Frage beantwortet: „Warum wird mir das im Newsfeed angezeigt?“. Die offizielle Rechtsprechung ist da deutlich langsamer. Klenk verweist hier auf das Beispiel des Gebrauchtwagenhändlers, der ebenfalls eine Wissensasymmetrie mit sich bringt, der man sich jedoch – und das ist mithin der Unterschied – in der Regel bewusst ist: Man weiß, dass,

und manchmal sogar wie man manipuliert wird. Unbewusste Mechanismen, man spricht hier von „dark patterns“, können beispielsweise die bewusste Verwendung von Heuristiken sein, die der Mensch zur Entscheidungsfindung nutzt, z.B. im Marketing.

Weitere Probleme können eine falsche Klassifizierung sein, beispielsweise wenn andere Personen den Account mitnutzen und dadurch den Algorithmus durcheinanderbringen. Auch haben bestimmte Anwendungen wie Google mittlerweile eine Monopolstellung erreicht, denn Alternativen dazu sind rar gesät.

Die Motivation des Manipulators ist entscheidend

Frage: Wenn die Rechtsprechung Manipulation noch nicht ausreichend im Visier hat, liegt das nicht auch möglicherweise daran, dass es zwischen guter und schlechter Manipulation so viele Graustufen gibt und man gar kein Urteil über gute und schlechte Manipulationen fällen kann?

Klenk: Gesetze bedürfen einer Grundlage und Anti-Manipulationsgesetze gibt es noch nicht. Entscheidend sind dabei wohl auch die Motivation des Manipulators und das macht die Sanktion von Manipulation wohl schwierig. Oft ist es schlicht unmöglich, zwischen gleichen Handlungen die mit unterschiedlicher Intention oder Motivation ausgeführt werden zu unterscheiden. Allerdings unterscheidet die Rechtsprechung heute schon zwischen Töten mit Absicht (Mord) und ohne Absicht (Totschlag). Manipulation ist immer schlecht, kann aber auch positive Effekte haben, wie das Spotify-Beispiel zeigt.

Frage: Am Beispiel der Erstürmung des Capitols durch Trump-Anhänger: Wurden diese durch Trump so manipuliert, dass sie ihre Autonomie verloren haben? Oder war es vielleicht genau andersherum, dass sie diese durch Trump überhaupt erst wiedererlangt haben?

Klenk: Manipulation schließt die Autonomie nicht automatisch aus. Es könnte also durchaus sein, dass Menschen durch Manipulation letztlich mehr Autonomie erlangen. Ohne den Einzelfall mit Trump zu bewerten ist vielleicht folgendes Beispiel interessant. Søren Kierkegaard beschreibt in „Tagebuch des Verführers“ wie ein Verführer ein junges Mädchen manipuliert. Kierkegaard legt Wert auf die Feststellung, dass er der Geliebten durch Manipulation zu einem Mehr an Autonomie verhilft; tatsächlich ist das die ganze Motivation des Verführers. Die Verführte scheint also an Autonomie zu gewinnen und doch steht sie am Ende alleine da, und man kommt nicht umhin zu denken, dass sie manipuliert wurde..

Trump und Arabischer Frühling: Manipulation in sozialen Medien

Frage: Muss man die Frage, ob Manipulation nun gut oder schlecht sein kann, nicht generell an eine der beiden ethischen Konzepte der deontologischen Ethik oder dem Utilitarismus festmachen? Für welches der beiden Konzepte würden Sie sich entscheiden?

Klenk: Manipulation kann zunächst einmal als ein wertneutrales Konzept betrachtet und erforscht werden. Zunächst kann man dann klären, was die Voraussetzungen der Manipulation sind, und erst danach könnte man zu einer moralischen Bewertung der Manipulation übergehen.

Frage: Ist Manipulation nicht überhaupt ein legitimes Mittel der Kommunikation? Und ist es wirklich durch Technologie schlimmer geworden? Lässt das Manipuliert Werden nicht letztendlich auf ein schwaches Menschenbild schließen?

Klenk: Manipulation gehört zu unserem sozialen Wesen dazu. Aber deswegen ist sie noch lange nicht zu befürworten. Mord gehört bekanntlich ebenfalls zum sozialen Wesen des Menschen. Jede Einflussnahme zielt auf Veränderung; Manipulation ist einer Art dieser Einflussnahme und es ist eine offene Frage, ob sie per se schlecht ist. Im Fall der sozialen Medien haben wir beide Extreme gesehen: Die positiven Effekte des Arabischen Frühlings, bei dem die Vernetzung der Opposition eine entscheidende Rolle gespielt zu haben scheint. Auf der anderen Seite Donald Trump, der per Twitter Fake News gestreut und wiederholt zu Gewalt aufgerufen hat, was man auch als gezielte Manipulation erachten könnte.

Frage: Manipulation ist Fauna und Flora inhärent, man denke nur an das Kuckucksei oder den Tiefseeanglerfisch. Gehört Manipulation zur menschlichen Entwicklung dazu?

Klenk: Vermutlich schon, allerdings zeigt das weder etwas über die gebotene moralische Bewertung der Manipulation, noch über die typischerweise ablehnende Reaktion von Menschen gegenüber Einflussnahmen die sie als manipulativ erkennen. Manipulation zu vermeiden und Menschen – gerade auch als Unternehmung – nicht-manipulativ entgegenzutreten könnte sich daher auch als Wettbewerbsvorteil erweisen.